Öffentliche Vorlesung Herbstsemester 2026

Innovation, Reformation, Revolution: Christliche Aufbrüche und ihr Kontext

Pfr. Markus Anker

Sechs Vorlesungen, jeweils Mittwoch, 18.15 bis 19.45 Uhr,
16.9. bis 21.10., Raum HSG 01-013 und online

Mittwoch, 16. September 2026:
Frauen, Sklaven, Heiden: Jesus von Nazareth und die urchristlichen Gemeinden

Mittwoch, 23. September 2026:
Die Anfänge des Mönchtums: Die Wüstenväter und Benedikt von Nursia

Mittwoch, 30. September 2026:
Die Provokation der Armut: Franziskus und die Entstehung der Bettelorden

Mittwoch, 7. Oktober 2026:
Friedfertige Revolutionäre: Die Täuferbewegung

Mittwoch, 14. Oktober 2026:
Der heimliche Umbruch: Die Erneuerung der katholischen Kirche in der Gegenreformation

Mittwoch, 21. Oktober 2026:
The Promised Land: Das Christentum in den USA

Vorlesung 3, 30. September 2026
Die Provokation der Armut: Franziskus und die Entstehung der Bettelorden

Inhalt:

1. Einleitung: Das Testament des Franciscus (1224)
2. Wer war Francesco? Biographischer Überblick
3. Historisch-theologischer Kontext der franziskanischen Bewegung
4. Entwicklung des Franzikanerordens (Fratres minores – Minderbrüder)

Literatur:

- Franziskus von Assisi, Sämtliche Schriften. Lateinisch/Deutsch, 2014
- Gabriel Audisio, Die Waldenser. Die Geschichte einer religiösen Bewegung, 1996
- Helmut Feld, Franziskus von Assisi, 2001
- Volker Leppin, Franziskus von Assisi, 2018

1. Einleitung: Das Testament des Franciscus (1224)

So hat der Herr mir, dem Bruder Franziskus, gegeben, das Leben der Busse zu beginnen: Denn als ich in Sünden war, kam es mir sehr bitter vor, Aussätzige zu sehen.
Und der Herr selbst hat mich unter sie geführt, und ich habe ihnen Barmherzigkeit erwiesen. Und da ich fortging von ihnen, wurde mir das, was mir bitter vorkam, in Süssigkeit der Seele und des Leibes verwandelt. Und danach hielt ich eine Weile inne und verliess die Welt.
[…] Und wenn ich so grosse Weisheit hätte, wie Salomon sie gehabt hat, und fände armselige Priester dieser Welt – in den Pfarreien, wo sie weilen, will ich nicht gegen ihren Willen predigen.
Und diese und alle anderen will ich fürchten, lieben und ehren wie meine Herren.
[…] Und nachdem mir der Herr Brüder gegeben hatte, zeigte mir niemand, was ich tun sollte, sondern der Höchste selbst hat mir geoffenbart, dass ich nach der Form des heiligen Evangeliums leben sollte. Und ich habe es mit wenigen Worten und in Einfalt schreiben lassen, und der Herr Papst hat es mir bestätigt. Und jene, die kamen, Leben zu empfangen, gaben „alles, was sie haben mochten" (Tob 1,3), den Armen. Und sie waren zufrieden mit einem Habit, innen und aussen geflickt, samt Gürtelstrick und Hosen. Und mehr wollten wir nicht haben.
Das Offizium sprachen wir Kleriker wie andere Kleriker, die Laien sprachen Vaterunser. Und sehr gern blieben wir in den Kirchen. Und wir waren ungebildet und allen untertan. Und ich arbeitete mit meinen Händen und will arbeiten; und es ist mein fester Wille, dass alle anderen Brüder eine Handarbeit verrichten, die ehrbar ist. Die es nicht können, sollen es lernen, nicht aus dem Verlangen, Lohn für die Arbeit zu erhalten, sondern um ein Beispiel zu geben wegen und den Müssiggang zu vertreiben. Und wenn uns einmal der Arbeitslohn nicht gegeben würde, so wollten wir zum Tisch des Herrn Zuflucht nehmen und Almosen erbitten von Tür zur Tür.
Als Gruss, so hat mir der Herr geoffenbart, sollten wir sagen: „Der Herr gebe dir den Frieden!"
Hüten sollen sich die Brüder, dass sie Kirchen, ärmliche Wohnungen und alles, was für sie gebaut wird, keinesfalls annehmen, wenn sie nicht sind, wie es der heiligen Armut entspricht, die wir in der Regel versprochen haben; sie sollen dort immer herbergen wie Pilger und Fremdlinge.

a) Vermächtnis, Mahnruf, Zeugnis der Entfremdung:

Franz von Assisi hat sein Testament 1224 geschrieben, zwei Jahre vor seinem Tod. Er hielt den Moment für gekommen, sein Vermächtnis festzuhalten: Sein Leben und sein Lebenswerk befanden sich an einem Wendepunkt.
In beispielloser Geschwindigkeit und Intensität hat sich seine Gemeinschaft entwickelt, in weniger als 20 Jahren quasi von einem Ein-Mann-Unternehmen zu einem Weltkonzern, betriebswirtschaftlich gesprochen.
Doch zugleich entfremdete sich Franz immer mehr von seinem Lebenswerk. An der Ausarbeitung der Regelwerke Regula non bullata bzw. Regula bullata ein Jahr zuvor war der 42jährige nur am Rande beteiligt. Wohlwollend, jedoch distanziert verfolgte er zuvor schon die Missionsversuche der Franziskaner im arabisch-islamischen Mittelmeerraum und die anfänglich erfolglosen Ausbreitungsversuche nördlich der Alpen. Franciscus selbst unternahm 1219 im Kontext des fünften Kreuzzuges eine Reise nach Damiette, einer ägyptischen Küstenstadt, wo die Bekehrungspredigt vor dem Sultan allerdings ein Fiasko war. Franciscus kehrte frustriert und mit einer Augenerkrankung aus dem Nilland zurück, vermutlich eine Trachom-Erkrankung (bakterielle Augenentzündung, verbreitet in den Nilländern Ägypten und Sudan).

Die Leitung der sich zum Orden wandelnden Bruderschaft überliess er andern bzw. betrieben andere. Aus Krankheitsgründen konnte er die Leprosenpflege nicht fortsetzen.
Seine Bewegung war gefestigt, etabliert. Und zugleich ging vieles bachab: Seine ursprüngliche Idee einer asketisch-diakonischen Armutsbewegung, seine Schaffenskraft, seine Gesundheit. In dieser Lebensphase verstärkte sich seine kontemplative Spiritualität. Franz zog sich zurück. Der Empfang der Stigmata (Wundmale an den Händen) in der Abgeschiedenheit der Berge von La Verna im Sommer 1224 muss in diesen Zusammenhang gestellt werden.

In seinem Testament versucht er ein letztes Mal, den unaufhaltsamen Gang der Dinge zu beeinflussen. Es ist ein Ordnungsruf, ein Mahnen, ein letzter Appell eines Gründers, dessen Bewegung sich einer Eigendynamik entwickelt, die ihm nicht gefällt, und es ist ihm bewusst, dass er diese Dynamik wohl nicht mehr aktiv beeinflussen kann. Nur noch von der Seitenlinie her, quasi als Zuruf vom Altersbänkli her.

Wichtige Punkte im Testament:

- Akzeptanz der nicht-franziskanischen Kirchenorganisation
  «Nicht gegen ihren Willen predigen»: Franz erinnert daran, dass sich die Anhänger seiner Bewegung in lokale Kirchenstrukturen einordnen sollen. Auch wenn diese suboptimal sind. Die Gründung einer eigenen Kirchenorganisation an der Ortskirche vorbei war nicht seine Absicht.
- Körperliche Arbeit / Handwerk
  «Und ich arbeitete mit meinen Händen und will arbeiten; und es ist mein fester Wille, dass alle anderen Brüder eine Handarbeit verrichten, die ehrbar ist. Die es nicht können, sollen es lernen, nicht aus dem Verlangen, Lohn für die Arbeit zu erhalten, sondern um ein Beispiel zu geben wegen und den Müssiggang zu vertreiben.»: Die franziskanischen Brüder sollen weiterhin Handarbeit leisten.
    - Spirituelle Aufgabe
    - Lebensunterhalt
    - Psychohygiene/Negative Auswirkungen der Untätigkeit verhindern
- Festhalten am Betteln und am Armutsideal
  «Und wenn uns einmal der Arbeitslohn nicht gegeben würde, so wollten wir zum Tisch des Herrn Zuflucht nehmen und Almosen erbitten von Tür zur Tür.» Alternativ bzw. ergänzend zur Handarbeit fordert Franziskus das Festhalten an der Bettelpflicht, also um das aktive Erbitten von Almosen, was etwas anderes ist als das Leben von Geldspenden.
- Verzicht auf Immobilienbesitz
  «Hüten sollen sich die Brüder, dass sie Kirchen, ärmliche Wohnungen und alles, was für sie gebaut wird, keinesfalls annehmen, wenn sie nicht sind, wie es der heiligen Armut entspricht, die wir in der Regel versprochen haben; sie sollen dort immer herbergen wie Pilger und Fremdlinge.»
  Weder kultische Gebäude noch Gebäude für Wohnzwecke sollen von den Brüdern in Besitz genommen werden.

Fazit: Das Testament ist Ausdruck des Willens von Franziskus, dass seine Bewegung am Armutsideal festhalten soll. Und zugleich ist es Ausdruck dafür, dass genau diese armutsasketische Ausrichtung gegen Ende von Francescos Leben in Frage gestellt und bedroht war.

b) Die „franziskanische Frage“:

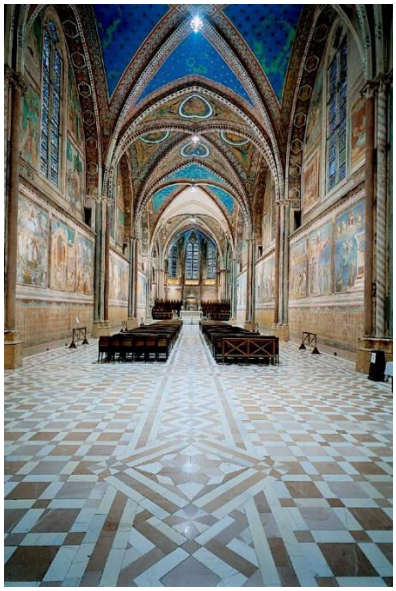
Wie konnte es zu dieser Entfremdung kommen? Im Hintergrund des Testamentes steht die sogenannte franziskanische Frage. Es handelt sich dabei um das Grundproblem der franziskanischen Bewegung: Urchristliches Armutsideal und dauerhafte, nachhaltige Organisation – wie geht das zusammen?
Von Anfang stellte dieses christliche Grunddilemma eine der Herausforderungen der Brüdergemeinschaft dar. Und dieses Problematik spitzte sich im Verlaufe der spirituell-asketischen Lebensphase von Francesco, also von 1205 bis 1226 zu:

Man kann die Faktoren des Spannungsverhältnisses zwischen den ursprünglichen Intentionen des Franciscus und des sich daraus entwickelnden Franziskanertums folgendermassen zusammenfassen:
- Individuelle Lebensform vs. Massenbewegung
- Freiwillige Armen- und Krankenfürsorge (Freiwilligkeit) vs. offizielle Funktionszuweisung (Dienst, Pflicht)
- Nicht-hierarchische Gruppendynamik vs. statutarisch festgelegte und abgestufte Verantwortlichkeiten und Führungsfunktionen
- Charismatische Bewegung ausserhalb formaler Institutionen vs. institutionalisierte und anerkannte Organisationsform (Orden).
- Idealistische non-konforme Ausrichtung («Fundis») vs. pragmatisch-konforme Ausrichtung («Realos»)

Bereits Franciscus sah diese Entwicklung und versuchte die allmähliche Entfremdung von seinen ursprünglichen Idealvorstellungen zu stoppen bzw. zu bremsen. Sein 1224 entstandenes Testament ist ein Versuch der Einflussnahme auf die Entwicklung der Bruderschaft. Es war die Ordensleitung, die die Verbreitung des Testaments verbieten liess.

Assisi, Anfahrt von Süden

Assisi mit der Franciscus Basilika, 1228-1253



Chor der Basilika mit Giotto Fresken, 1296 (Giotto di Bondone, 1266-1337); Beschädigungen nach dem Erdbeben 1997

2. Wer war Francesco? Biographischer Überblick

a) Bis zur Bekehrung:

Ältester Sohn des Tuchhändlers Pietro Bernardone und dessen Gattin Pica. Noch mindestestens zwei jüngere Brüder. Abstammung aus wohlhabender Familie, jedoch keine adelig-aristokratische Herkunft. Die Familie gehörte zum gehobenen Bürgertum und besass zahlreiche Liegenschaften in Assisi, so dass bis heute mehrere Häuser als „echte“ Geburtshäuser von Franciscus bezeichnet werden.

Assisi, Umbrien

Franciscus wurde während einer Geschäftsreise des Vaters nach Frankreich geboren und erhielt zunächst den Namen Giovanni / Johannes. Nach seiner Rückkehr erhielt er von seinem Vater den später gebräuchlichen Vornamen. Franciscus war ein seltener Name, ist aber bereits in vor-franziskanischen Quellen als Personenbezeichnung belegt.
Wann genau Francesco geboren wurde, ist nicht bekannt. Das Geburtsjahr muss vom Fixpunkt in der Lebenschronologie des Franciscus zurückgerechneter werden, von seiner Bekehrung her. Franciscus ist somit im Jahr 1181/1182 auf die Welt gekommen. Der spätere Geburtstag am 26.9. wurde erst im 17. Jh. definiert und wird seither in Assisi an diesem Datum gefeiert.
Franciscus erhielt – gemäss der väterlichen Abstammung – eine Ausbildung im Fernhandel, die Buchhaltungs- und Fremdsprachenkenntnisse (Latein / Französisch) einschloss. Dennoch war Franciscus ein sogenannter „idiota“: er konnte lesen und schreiben, hatte jedoch keine Bildung. Seine von ihm geschriebenen lateinischen Texte sind fehlerhaft und weisen starke Italizismen auf.
Auffällig ist die in den Quellen belegte grosszügige Lebensführung des jungen Kaufmanns Franciscus, der ein Leben auf grossem Fuss führte und zur „jeunesse d'orée“ von Assisi gehörte. Es könnte auch sein, dass der luxuriöse Lifestyle nachträglich legendarisch überhöht wurde, um die Bekehrung und die damit verbundene Lebenswende vom Wohlstand zur Armut dramatischer zu gestalten.
Ein politisches Engagement ist nicht bekannt, jedoch ein militärisches: Der junge Franciscus gehört selbstverständlich dem Heer an, mit dem Assisi einen Feldzug gegen das verfeindete Perugia führte. Nach der verlorenen Schlacht im November 1202 verblieb Franciscus in einjähriger Kriegsgefangenschaft. Nach überstandener schwerer Krankheit und nach der Aufgabe des Projektes, an einem Feldzug nach Unteritalien teilzunehmen um in den Adelsstand zu gelangen, setzte 1205 der Prozess der Konversion ein.

b) Erste Bekehrung (1205)

Zur Initialzündung zur Bekehrung gibt es zwei Versionen:
Nach Angaben, die Franciscus in seinem Testament machte, war die spontane Pflege von Aussätzigen der Anstoss dazu.
In den frühen Heiligenviten bildet hingegen die Restauration von zerfallenden Kirchen in der Umgebung Assis den Anfangspunkt. Zu dieser Tätigkeit soll Franciscus durch eine Audition, also ein Stimmenerlebnis, von einem Holzkreuz der damaligen Kirche San Damiano aufgefordert worden sein. Beim Gebet in San Damiano, etwa im Jahr 1205, sprach der Überlieferung zufolge Christi Stimme vom Kreuz in San Damiano zu Franziskus:
«Franziskus, geh und baue mein Haus wieder auf, das, wie du siehst, ganz und gar in Verfall gerät.»

Kruzifix von San Damiano; Brettkruzifix, Höhe ca. 2 Meter; geformt und bemalt im byzant. Stil, entstanden im 11. oder 12. Jh.
giotto, Audition in S. Damiano (1295ff)

Kirche San Damiano mit Assisi im Hintergrund; Kircheninneres mit Kreuz

Eremo delle Carceri

Wahrscheinlich gehörte eine ausserhalb von Assisi gelegene, verlassene Einsiedelei zu den Aufenthaltsorten des wohnsitzlosen Francesco. Der sog. Eremo delle Carceri, Kerker-Einsiedelei. Der Name Carceri leitet sich vom lateinischen carceres ab, was "isolierte Orte" oder "Gefängnisse" bedeutet. Als Franziskus zur Einsiedelei kam, war diese verlassen. Als Francesco 1205 hierher kam, war der Ort verlassen.

Die Einsiedelei Carceri befindet sich inmitten eines Steineichenwaldes, indyllisch und abgeschieden gelegen. Im Verlaufe der Jahrhunderte wurden Wundergeschichten mit dem Eremo verbunden:

- Die Steineiche: In der Nähe der Höhle von San Francesco befindet sich eine jahrhundertealte Steineiche, bei der die Predigt von San Francesco an die Vögel stattgefunden haben soll.
- Bei der Schlucht in der Nähe des Klosters handelt es sich um das Bett eines heute ausgetrockneten Flusses. Dessen Wasser soll von Franziskus ausgetrocknet worden sein, weil es seine Meditation und die seiner Jünger störte.
- In der Höhle beim Eremo gibt es ein Loch im Boden, durch das man den Grund der Schlucht sehen kann. Man sagt, dass dieses Loch vom Teufel verursacht wurde, der in den Abgrund versank, als er von Rufino (einem der ersten Gefährten von Franziskus) vertrieben wurde.
- In der Mitte des Kreuzgangs befindet sich ein Brunnen an der Stelle, an der der Legende nach der heilige Franziskus durch ein Wunder Wasser zum Fliessen gebracht hat.

Steineiche beim Eremo delle Carceri / Franziskus-Höhle mit Lagerstatt

Die Viten umschreiben metaphorisch, was Franciscus nach seiner Bekehrung anstrebte: Eine Reform der Kirche. Dazu gehörten auch Diebstähle bzw. Waren- und Geldentnahmen im elterlichen Haus zu Gunsten der Restaurationsarbeiten und der Armenfürsorge. Es kam zum Konflikt mit der Familie, temporär wurde Franciscus als Wahnsinniger eingesperrt. Pietro Bernardone verklagte seinen Sohn vor den Gerichten der Stadt Assisi. Als die sich für nicht-zuständig erklärten, zog er den Falls zur kirchlichen Gerichtsinstanz, und versuchte, von Bischof Guido einen Schuldspruch gegen Franciscus zu erwirken. Sein Verzicht auf Besitz, Kleidung und Erbe bedeutete den offenen Bruch mit dem Vaterhaus. Nach Art der Eremiten lebte Francesco in und um Assisi.

c) Zweite Bekehrung – Bildung einer Brüdergemeinschaft – Lebensende (1208-1226)

1208 erlebt Franciscus eine weitere Phase der Bekehrung: Nachdem er am Matthias-Tag, am 24. Februar 1208, die Tagesperikope aus Matthäus 10,4-17 hörte, entschloss er sich zu einem Leben gemäss dem urchristlichen Armutsideal.

Matthäus 10,7-14: Aussendungsrede

8 Kranke macht gesund, Tote weckt auf, Aussätzige macht rein, Dämonen treibt aus! Umsonst habt ihr es empfangen, umsonst sollt ihr es geben.
9 Füllt eure Gürtel nicht mit Gold-, Silber- oder Kupfermünzen! 10 Nehmt keinen Sack mit auf den Weg, kein zweites Kleid, keine Schuhe, keinen Stab! Denn der Arbeiter ist seines Lohnes wert.
11 Kommt ihr aber in eine Stadt oder in ein Dorf, dann fragt nach, wer da würdig ist; dort bleibt, bis ihr weiterzieht. 12 Wenn ihr aber in das Haus eintretet, so grüsst es.
13 Wenn das Haus es wert ist, kehre euer Friede dort ein, wenn das Haus es aber nicht wert ist, kehre euer Friede zu euch zurück.
14 Wenn man euch nicht aufnimmt und eure Worte nicht hören will, dann geht fort aus jenem Haus oder jener Stadt und schüttelt den Staub von euren Füssen.

Die ersten Anhänger, die sich ihm anschlossen, wurden auf Grund von Matthäus 10 ebenfalls zum Leben in Armut aufgerufen.
Die ersten, die sich Franciscus anschlossen, waren Bernardo di Quintavalle, ein Angehöriger des Adels, und Pietro Catanii, ein Jurist, Franziskus an. Bernardo, Pietro und Franciscus haben durch ein Bibelorakel („Bibelstechen“) den Auftrag Gottes für sie erfragt – sie erhielten als Antwort drei Jesus-Worte:
Wenn du vollkommen sein willst, geh, verkauf deinen Besitz und gib das Geld den Armen; so wirst du einen bleibenden Schatz im Himmel haben; dann komm und folge mir nach.(Mt 19,21)
Nehmt nichts mit auf den Weg, keinen Wanderstab und keine Vorratstasche, kein Brot, kein Geld und kein zweites Hemd. (Lk 9,3)
Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme täglich sein Kreuz auf sich und folge mir nach. (Lk 9,23)

Die Kirche von Portiuncula:
Die Portiuncula (italienisch : Porziuncola) ist eine historische Kapelle in der Stadt Santa Maria degli Angeli in der Nähe von Assisi in Italien. Sie ist eng mit Franz von Assisi und dem Orden der Minderbrüder verbunden , die die Kapelle als Hauptquartier nutzten. Nach dem Tod von Franz im Jahr 1226 wurde sie zu einem wichtigen Wallfahrtsort.
Die kleine Kapelle wurde im 4. Jh. von Einsiedlern errichtet. Die Kapelle befand sich auf einem kleinen Stück Land ("Portiuncula"), das den Benediktinern gehörte. Später ging der Name des Landstücks auf die Kirche über. Sie war in schlechtem Zustand und lag verlassen in einem Eichenwald. Sie gehört zu den kirchlichen Gebäude, die Franziskus in seiner ersten Bekehrungsphase renovierte. Um das Jahr 1211 schenkte der Abt des Klosters Subasio Franziskus die kleine Kapelle. Daneben entstanden Gebäude, in denen die Brüdergemeinschaft wohnte.
1221 sollen sich beim ersten Jahreskapitel des Ordens 5000 Brüder an diesem Ort versammelt haben, er avancierte zum Pilgerort. In Portiuncula verstarb Francesco am 3. Oktober 1226.

Portiuncula: Inneres

Portiuncula: Aussenansicht

Heute ist die Portiuncula eine Kirche innerhalb einer Kirche: Zwischen 1569 und 1679 wurden die bestehenden Gebäude abgerissen und durch die Kapelle wurde durch Kirche Santa Maria degli Angeli überbaut. Sie ist heute die Hauptkirche aller franziskanischen Ordensgemeinschaften.

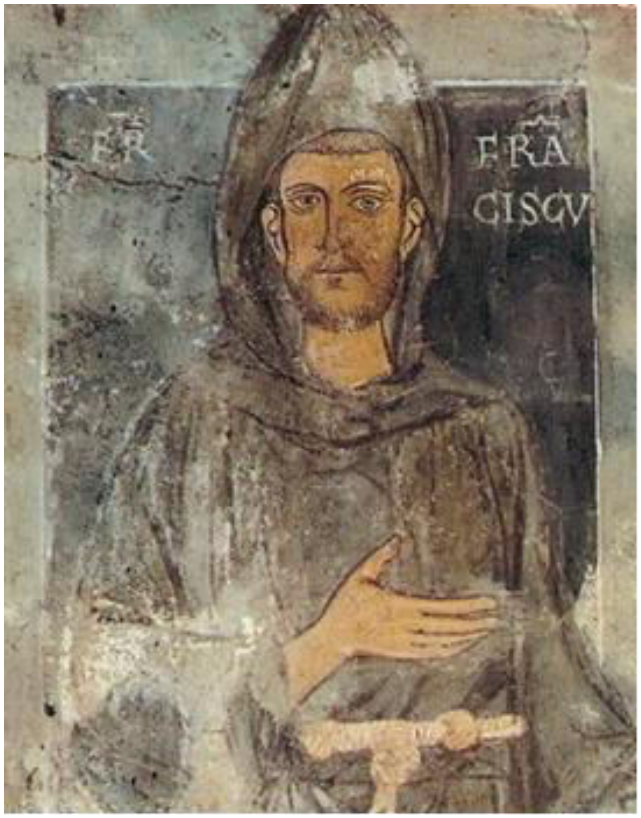
Santa Maria degli Angeli

Der Tätigkeitsschwerpunkt der sich heranbildenden Gemeinschaft war die Busspredigt, die weitere Entwicklung der Gemeinschaft verlief zunächst enttäuschend. Wegen der öffentlichen Predigttätigkeit waren Absprachen mit den kirchlichen Behörden notwendig, da sich die Gruppe immer wieder dem Verdacht der häretischen Umtriebe ausgesetzt sah. Im Frühjahr 1209 zog Franciscus mit 11 Brüdern nach Rom. Dort erhielt er auf Grund der Fürsprache des Bischofs Guido von Papst Innozenz III. die mündliche Bewilligung, seine Glaubensgemeinschaft und seine Aktivitäten fortzusetzen. Der damals vorgelegte Regelentwurf ist nicht erhalten – er bestand im wesentlichen aus Bibelversen zur Busse, Nachfolge und Armut. Sie enthielt keine Vorschriften und Regeln für die Gemeindschaft, die zunächst „Büsser von Assisi", fratres minores oder pauperes minores („mindere Brüder, mindere Arme") genannt wurde. Franciscus sprach immer von der Bruderschaft (fraternitas), niemals verwendet er den Begriff Ordo/Orden.
Zum Protector der Gemeinschaft bestimmte Innozenz III. Kardinal Ugolino Conti, einen Verwandten von Franciscus. Dieser behielt die organisatorischen Belange der aufstrebenden Bruderschaft im Auge und verstand es, sie mit den Bedürfnissen der Kirche in Einklang zu bringen. Das Zentrum der Büssergruppe war immer noch in Assisi, in der restaurierten Kirche Porziuncola. Am 19. März 1212 nahm Franciscus mit Chiara degli Offreducci die erste Frau in die Gemeinschaft auf. Sie liess sich zusammen weiteren Anhängerinnen der Büssergruppe in San Damiano nieder, es bildete sich also eine weibliche Gruppe der Franciscus-Brüder heraus. Die Laienbewegung der Franziskaner entstand erst nach dem Tod von Franciscus im Verlaufe des 13. Jh.

Traum von Papst Innozenz III. vor der Begegnung mit Franciscus

Mit Jakob von Vitry belegt eine ausserhalb des Ordens stehende Quelle 1216 die rasche Ausbreitung der Bewegung, und er berichtet auch von Brüderversammlung, mit denen sich die Brüder eine gemeinschaftliche, stabile Ordnung geben wollten.
Franciscus war an der Ausarbeitung der Regelwerke Regula non bullata bzw. Regula bullata nur am Rande beteiligt. Wohlwollend, jedoch distanziert verfolgte der die Missionsversuche der Franziskaner im arabisch-islamischen Mittelmeerraum und die anfänglich erfolglosen Ausbreitungsversuche nördlich der Alpen. Franciscus selbst unternahm 1219 im Kontext des fünf-

ten Kreuzzuges eine Reise nach Damiette, einer ägyptischen Küstenstadt, wo die Bekehrungspredigt vor dem Sultan allerdings ein Fiasko war. Franciscus kehrte frustriert und mit einer Augenerkrankung aus dem Nilland zurück.
Die Leitung der sich zum Orden wandelnden Bruderschaft überliess er andern bzw. betrieben andere, aus Krankheitsgründen konnte er auch die Leprosenpflege nicht fortsetzen. In dieser Lebensphase verstärkte sich seine asketisch-kontemplative Spiritualität; der Empfang der Stigmata (Wundmale an den Händen) in der Abgeschiedenheit der Berge von La Verna im Sommer 1224 muss in diesen Zusammenhang gestellt werden. Die Existenz der Wundmale ist unbestritten – umstritten ist deren Ursache. Wegen allmählicher Erblindung wieder nach Assisi verbracht und nach schmerzhaften, jedoch unergiebigen ärztlichen Heilungsanstrengungen stirbt Franciscus am 3. Oktober 1226 in einer Steinhütte bei Porzincuola. Zur Heilisprechung am 16. April 1228 kam Papst Gregor IX. persönlich nach Assisi. Der Leichnam wurde umbestattet und über dem Grab eine weitläufige Doppelkirche errichtet, die zur grössten Attraktion des Fremdenverkehrs in Umbrien wurde.



Vermutlich älteste Franciscus-Darstellung, 1228 entstanden;
Kapelle San Gregorio, Subiaco

3. Historisch-theologischer Kontext der franziskanischen Bewegung

a) Ordensgemeinschaften:

ordo, lat. für Ordnung, Stand, Gemeinschaft. Ordensgemeinschaft: Eine Gemeinschaft von Menschen, die sich durch ein Regelwerk, das von übergeordneter Stelle genehmigt wurde, freiwillig zu einer bestimmten Form gemeinschaftlichen Lebens verpflichten.

Entwicklungsgeschichte des Mönchtums:

- Frühchristliches und spätantikes Klosterwesen: Christliche Asketen und monastische Lebensgemeinschaften entwickeln spirituelle Lebensformen nach eigenen Regeln.
Beispiele: Wüstenväter (Antonius der Grosse); erste Mönchsgemeinschaften, die nach militärischem Vorbild organisiert waren (Koinobiten, Pachomius)

Antoniuskloster, Ägypten

- Frühmittelalterliches Klosterwesen: Die Klosterregel von Benedikt von Nursia (ca. 550 n.Chr.; Monte Cassino) hat sich im Fränkischen Herrschaftsbereich (zwischen 750 bis 900) als Regelwerk bestehender und neu gegründeter Klöster durchgesetzt.
Gelübde der Mönchsgemeinschaften: Oboedientia, conversio morum, stabilitas loci (Gehorsam, sittlicher Lebenswandel, Ortsfestigkeit). Bereits am dem 10. Jh. mehrere Reformschübe:
  - Cluny-Reform (Cluniazenser, Filialsystem, Fokussierung auf Gebet und Liturgie sowie Totengedenken)
  - Citeaux-Reform (Zisterzienser, ab 1098; Bernhard von Clairvaux)

Romainmôtier / Magdenau

- Ritterorden: Nach dem Ersten Kreuzzug (1096-1099) entstanden in Palästina Rittergemeinschaften, um sich neben militärischen auch geistlichen und karitativen Aufgaben zuzuwenden (monachus et miles / Mönch und Ritter). Die ersten Ritterorden waren sog. Hospitaliterorden, die zur Betreuung und zum Schutz von Pilgern und von Kranken («Die Herren Kranken») gegründet wurden (Johanniterorden, Templerorden, Deutscher Orden): Ritterlichen Ordens Sankt Johannis vom Spital zu Jerusalem – eigentlicher Name des Johanniterordens. Spital: Hospiz, also Herberge, aber auch Ort der Krankenpflege und Fürsorge). Vom 13. Jahrhundert bis zur Reformation wurden insgesamt 224 Spitaleinrichtungen gegründet. Davon waren 97 Leprosorien, die im Lauf des späteren Mittelalters anteilmässig zunahmen: Ab 1400 wurden mehr Leprosorien als allgemeine Spitäler errichtet.

Spitalgasse, St.Gallen

b) Die Waldenser und Entstehung der Bettelorden:

Waldenser: Armut, Predigt, Häresie
Die Waldenser-Bewegung geht auf Petrus Valdes, gest. vor 1218, zurück, einen wohlhabenden Kaufmann aus Lyon. Um 1173–1177 verschenkte er sein Vermögen, sorgte für seine Familie und wählte ein Leben in evangelischer Armut. Er liess sich Teile der Bibel und Väterzitate in die Volkssprache übersetzen und begann zu predigen. Schnell fand er Gefährten, Männer

wie Frauen, die als «Arme von Lyon» durch das Land zogen. Von Südfrankreich aus verbreitete sich die Bewegung nach Norditalien (Lombardei), ins Rheinland, nach Böhmen, Österreich und in den Alpenraum. Valdes und seine Anhänger initiierten somit Reformbewegungen, die die kirchlichen Umbrüche im späten Mittelalter und der frühen Neuzeit prägen sollten:

- Armut
- Bibelstudium durch Laien
- Predigt als zentrales Mittel der religiösen Praxis (Lehre, vgl. Meister Eckart)
- Bibel und Gottesdienst in Volkssprache (John Wycliff, Jan Hus)

Der Konflikt entzündete sich an der Predigt: Erzbischof Guichard von Lyon verbot den Laien das Predigen. Auf dem Dritten Laterankonzil (1179) erhielt Valdes zwar Anerkennung für sein Armutsideal, das Predigen blieb aber an die Erlaubnis des Ortsbischofs gebunden. Als die Waldenser sich darüber hinwegsetzten und dem Gebot, Gott mehr zu gehorchen als den Menschen (Apg 5,29), den Vorrang gaben, wurden sie 1184 in Verona exkommuniziert. Es folgten Verurteilungen, Inquisitionsverfahren und im 13. Jahrhundert die systematische Verfolgung. Trotzdem überlebte die Bewegung im Untergrund, vor allem in den Cottischen Alpen, in Böhmen und Brandenburg. 1532 schlossen sich die Waldenser in Chanforan der Reformation an und wurden zur ältesten reformatorischen Kirche Europas.

Valdes auf dem Lutherdenkmal (1868) in Worms; Verbreitung der Waldenser im 13.-16. Jh.

Worum ging es den Waldensern? Im Zentrum stand die Nachfolge Christi nach dem Wortlaut der Bergpredigt und der Aussendungsrede. Die Waldenser legten Wert auf die Bibel in der Volkssprache, das Auswendiglernen ganzer Schriften und die Laienpredigt, auch durch Frauen. Sie lehnten Eide und das Töten ab. Später wurden Ablass, Fegefeuer, Heiligenverehrung und die Wirksamkeit sakramentaler Handlungen unwürdiger Priester bestritten. Die Bewegung kannte Wanderprediger («Barben»), die in Armut lebten, und Sympathisanten, die sie beherbergten. Es entstand ein Netz aus Hausgemeinden mit Beichte und Unterweisung im Verborgenen.

Tempio Valdese, Rom

Somit standen die Waldenser am Anfang einer Welle von Armutsbewegungen, deren Anliegen die Kirche einerseits fürchtete, andererseits integrierte. Bemerkenswert ist der Kontrast:

Franziskus und Dominikus verfolgten ähnliche Ideale (Armut, Wanderpredigt, Nähe zum Evangelium), blieben aber unter der Autorität der Kirche und wurden approbiert. Die Dominikaner als «Predigerorden» (OP – Orde Predicatorum) wurden gezielt zur Ketzerbekämpfung gegründet und trugen später die Inquisition wesentlich mit

Bettelorden oder Mendikanten-Orden (lat. mendicare betteln):
Ordensgemeinschaften, die sich gemäss der vita apostolica zur Armut bzw. zum Besitzverzicht verpflichten, sind im 13. Jahrhundert als Reformorden entstanden und siedelten sich vor allem innerhalb von Städten oder deren Umfeld an. Die vier traditionellen Bettelorden sind: Franziskaner, Dominikaner, Karmeliten, Augustiner. Im Gegensatz zu den Benediktinern nennen sich die Angehörigen der Bettelorden Brüder, nicht Mönche. Ihre zentralen Gelübde sind: Armut, Keuschheit, Gehorsam.
Schon vor den Bettelorden gab es in der mittelalterlichen Kirche eine breite Bestrebung, die Vita apostolica zu praktizieren. Da diese Bewegungen (z. B. Waldenser) von der Kirche nicht anerkannt wurden, gerieten sie in den Verdacht der Nähe zur Häresie. Erst eine neue Politik der Kirche, vor allem des Papstes Innozenz III., machte diese Bestrebungen in den Bettelorden für die Kirche nutzbringend. Dennoch blieb die Beziehung der Amtskirche zu den Bettelorden problembelastet.
Die Bettelorden breiteten sich noch im 13. Jahrhundert sehr rasch über das ganze christliche West- und Mitteleuropa aus. Das Gebot der Besitzlosigkeit zog jedoch Konflikte innerhalb der Orden nach sich, insbesondere als viele Studierte den Orden beitraten, da es für sie nur schwer möglich war, in den Städten ein apostolisches Leben in Armut zu führen und da die Orden Studienhäuser nicht ohne eigenen Grundbesitz und ohne Bibliotheken betreiben konnten.
1250/1260 kam es zum Bettelordenstreit. Pariser Weltklerusprofessoren bestritten den Bettelorden das Recht, Seelsorge und Lehrtätigkeiten an der Universität auszuüben.
Johannes XXII. verwarf im Jahr 1329 die radikal-franziskanische Tradition und das Ideal des apostolischen Lebens, da die Bettelorden zu einer gefährlichen Konkurrenz der Amtskirche wurden.
Die beiden grossen Bettelorden der Franziskaner und Dominikaner blieben jedoch noch für mehr als ein Jahrhundert Schwerpunkt religiösen und wissenschaftlichen Lebens der Zeit. Aus ihnen sind zahlreiche grosse Theologen (Scholastiker wie Mystiker) sowie berüchtigte Vertreter der Inquisition hervorgegangen.
Die Entwicklung der Bettelorden ist eng mit der mittelalterlichen Stadtgesellschaft verbunden:
Anders als die bis dahin bekannten Orden suchten sie nicht die räumliche Abgeschiedenheit, sondern liessen sich bevorzugt in den Städten nieder. Ihre männlichen Ordenszweige entfalteten dort eine reiche Tätigkeit als Prediger, Lehrer und Seelsorger. Dadurch gewannen sie grossen Einfluss auf das religiöse Leben der aufstrebenden mittelalterlichen Städte.
Die weiträumigen, zunächst recht schlichten Bettelordenskirchen wurden als Predigtkirchen für grosse Volksmengen errichtet, bald mit einer Kanzel auf der Mitte einer Langseite ausgestattet, und beeinflussten damit den Kirchenbau des Hoch- und Spätmittelalters, insbesondere die späteren Hallenkirchen.

Dominikaner / Franziskanerkirche Solothurn

4. Entwicklung des Franzikanerordens (Fratres minores – Minderbrüder)

1205: Umkehr, erste Bekehrung: Franz von Assisi als Einzelasket.

1208: Zweite Bekehrung (Mt 19); Bildung einer Gemeinschaft, die den asketischen Lebensstil von Franz von Assisi teilt.

1210: Päpstliche Duldung und Anerkennung der Gemeinschaft um Franz von Assisi, Erste Ordensregel;.
1212: Entstehung und Festigung der franziskanischen Bewegung: Gründung des ersten franziskanischen Klosters markiert Übergang zur Sesshaftigkeit. Klara von Assisi wird als erste Frau in die franziskanische Gemeinschaft aufgenommen.
1212-1219: Expansion der franziskanischen Bewegung; Einrichtung von Ordenskapiteln zur Leitung des Ordens (dezentrale Organisationsform); 1215: Franziskaner in England und Deutschland.
1216: Klara von Assisi verfasst eine Ordensregel für den franziskanischen Frauenorden (2. Orden; «Klarissen»).
1217: Regionale Einteilung des Ordens in Provinzen und Kustodien. Einrichtung einer Ordenshierarchie: Leitungspersonen tragen die Titel ministri (von lat. minister Diener) und custodes (lat. custos Hüter“), in Ablehnung bestehender kirchlicher Amtstitel. Die Besetzung höherer kirchlicher Ämter (z.B. Bischofsamt etc.) durch Ordensmitglieder wird zurückgewiesen.

1219: An einem Generalkapitel wird der Beschluss zur Heidenmission (Palästina, Ägypten, Nordafrika) gefasst.
1220: Nach dem Misserfolg bei den Missionsversuchen in Ägypten, wegen Krankheiten und auf Grund von Streitigkeiten innerhalb des Ordens gibt Franz von Assisi die Ordensleitung ab.
1221: Entstehung des 3. Ordens («Terziare»): Sogenannter Laienorden; Gemeinschaft von Menschen, die die franziskanische Lebensweise ausserhalb der Klausur eines Klosters umsetzen.
1223: Auf Weisung von Papst Honorius III. schreibt Franz von Assisi die dritte Version der Ordensregel («Bullierte Regel»).
1224: Franz von Assisi verfasst sein Testament, in welchem er die Brüder zur Armut und zur Respektierung kirchlicher Amtsträger auffordert.
1226: Tod von Franz von Assisi

Ab 1250: Klerikalisierung des Ordens, Ernennungen von Minderbrüdern zu Bischöfen, Kardinälen und Päpsten.

1517: Ordensteilung. Auf Grund von Konflikten um die Auslegung der vita apostolica (evangeliumsgemässes Leben; Armutsstreit) erfolgt die päpstlich verfügte Teilung des Franziskanerordens in drei Zweige:
- Konventuale oder Minoriten (OFMConv; Ordo fratrum minorum conventualium): Ihnen ist gemeinschaftlicher Besitz erlaubt; schwarzer Habit.
- Observante oder Franziskaner (OFM; Ordo fratrum minorum): Enge Befolgung der Franziskusregel, brauner Habit.
- Kapuziner (OFMCap; Fratres minores de vita eremitica, Scapuccini): Die Kapuze des Habits weicht in der Form von der der Franziskaner und Minoriten ab und ist direkt am Habit befestigt.
Kapuziner in der Schweiz: Als Mittel gegen Nachwuchsschwierigkeiten setzt die Ordensprovinz auf modernisierte Klostermodelle wie das „offene Kloster“ in Rapperswil. Seit 2010 gibt es die Möglichkeit, „Bruder auf Zeit“ zu werden. Bei diesem Modell muss sich der Bruder nach spätestens sechs Jahren für ein Leben im Kloster oder im zivilen Leben entscheiden.
Zu Beginn des Jahres 2018 bestanden noch elf Klöster oder Gemeinschaften mit rund 100 Brüdern. Das Durchschnittsalter der Ordensbrüder betrug 74 Jahre.

Habit von Kapuzinern, Minoriten und Franziskanern

a) Gründe für den Erfolg der franziskanischen Bewegung:

1) Laikale Frömmigkeitsbewegungen im Kontext eines mehr und mehr selbstbewussten Stadtbürgertums: Laien bzw. nicht-priesterliche Personen als religiöse Aktivisten; nicht-monastische, „bürgerliche“ christliche Bewegung/Glaubensgemeinschaft.

2) Revitalisierung des Armutsideals und der radikalen Jesus-Nachfolge (Waldenser; Katharer): Die in den Evangelien beschriebene und geforderte Neuausrichtung (Busse) des Lebens auf das Reich Gottes und die damit verbundenen asketischen Forderungen werden als verbindlich erachtet und in einem zentraleuropäischen-hochmittelalterlichen Kontext umgesetzt.

3) Ordensreformen und monastische Erneuerungsbewegungen (Zisterzienser; Dominikaner): Vor dem Hintergrund monastischer und als häretisch deklarierten Reform- und Laienbewegungen wird die Brüdergemeinschaft des Franciscus ersterem zugerechnet und erhält im Verlaufe der weiteren Entwicklung eine Ordensstruktur.

4) Überbrückung der zunehmenden Entfremdung von Kirche und Gesellschaft, von Klerus und Bürgertum: Die franziskanische Bewegung ist als Gegenreaktion auf die zunehmende Kluft und Kirche und Gesellschaft im hochmittelalterlichen Italien bzw. im Raum südlich der Alpen einzustufen. Die spätere Entwicklung der drei Franzsikaner-Orden (Brüder bzw. Männer; Frauen bzw. Schwester; Laienorden) hat zur Überwindung der Kluft beigetragen. Dies ist die historisch-sachliche Kernaussage der Legende, Papst Innozenz III. hätte vor seiner Begegnung mit Franziskus einen Traum gehabt, in welchem er einen Mönch gesehen habe, der die einstürzende Lateran-Basilika (San Giovanni in Laterano; die Bischofskirche des Bischofs von Rom) stützt.

b) Franziskanische Bewegung heute

Renaissance bzw. Wiederentdeckung von Franciscus im 19. und 20. Jh.:
- Bürgerlich-laizistische Frömmigkeitsbewegung
- Ökumenische Figur: reformorientiert, aber vorreformatorisch (vgl. Taizé)
- Ideal für die Herausforderungen des 20. Jh.: Soziale Fragen, Ökologie, Glaubensform ausserhalb institutionalisierter Formen
- Öko-Spiritualität («Unsere Schwester, Mutter Erde»)

Der Sonnengesang (Winter 1224/1225)
Höchster, allmächtiger, guter Herr,
dein sind das Lob, die Herrlichkeit und Ehre und jeglicher Segen.
Dir allein, Höchster, gebühren sie,
und kein Mensch ist würdig, dich zu nennen.

Gelobt seist du, mein Herr, (Laudato si, mi signore)
mit allen deinen Geschöpfen,
zumal dem Herrn Bruder Sonne,
welcher der Tag ist und durch den du uns leuchtest.
Und schön ist er und strahlend mit grossem Glanz:
Von dir, Höchster, ein Sinnbild.

Gelobt seist du, mein Herr,
durch Schwester Mond und die Sterne;
am Himmel hast du sie gebildet,
klar und kostbar und schön.

Gelobt seist du, mein Herr,
durch Bruder Wind und durch Luft und Wolken
und heiteres und jegliches Wetter,
durch das du deinen Geschöpfen Unterhalt gibst.

Gelobt seist du, mein Herr,
durch Schwester Wasser,
gar nützlich ist es und demütig und kostbar und keusch.

Gelobt seist du, mein Herr,
durch Bruder Feuer,
durch das du die Nacht erleuchtest;
und schön ist es und fröhlich und kraftvoll und stark.

Gelobt seist du, mein Herr,
durch unsere Schwester, Mutter Erde,
die uns erhält und lenkt
und vielfältige Früchte hervorbringt
und bunte Blumen und Kräuter.

Gelobt seist du, mein Herr,
durch jene, die verzeihen um deiner Liebe willen
und Krankheit ertragen und Drangsal.
Selig jene, die solches ertragen in Frieden,
denn von dir, Höchster, werden sie gekrönt.

Gelobt seist du, mein Herr,
durch unsere Schwester, den leiblichen Tod;
ihm kann kein Mensch lebend entrinnen.
Wehe jenen, die in tödlicher Sünde sterben.
Selig jene, die er findet in deinem heiligsten Willen,
denn der zweite Tod wird ihnen kein Leid antun.

Lobt und preist meinen Herrn
und dankt ihm und dient ihm mit grosser Demut.